



## **eiHochfest des Leibes und Blutes Christi Fronleichnam Donnerstag der 2. Woche nach Pfingsten Lesejahr B**

**Evangelium: Mk 14,12-16.22-26**

### **1. Einführung** (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das heutige Evangelium ist einer der vier neutestamentlichen Einsetzungsberichte für das eucharistische Mahl. Der Text steht am Anfang der Markuspassion und ist aus zwei Teilen zusammengesetzt: Der erste Teil erzählt die Vorbereitung des Pessachmahles, der zweite Teil dieses Pessach-Abendmahl selbst, in dem Jesus in Brot und Wein seine Hingabe bis in den Tod deutet.

### **2. Praktische Tipps zum Vorlesen**

#### ***a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang***

Der Bibeltext ist entsprechend dem Festcharakter des Fronleichnamfestes in der Leseordnung ausgesucht und im Blick auf die Festinhalte zusammengestrichen worden. Die Verse V 17-21, die vom Verrat sprechen, wurden ausgelassen. Bei Markus dagegen ist der Verrat des Judas durch eine Schachtelkomposition sehr wichtig: Mk 14,10-11; 17-21.

Prägend sind Kontraste: Einen Kontrast bilden vorausgehend die Salbung der Frau in Betanien, die Jesus eine Liebestat erweist, Mk 14,3-9, und der Verrat des Judas, Mk 14,10-11. Einen Kontrast bilden weiterhin der Verrat eines der Zwölf, V 17-21, und Jesu Hingabe an seine Jünger/innen im Mahl.

Ein weiterer Kontrast schließt sich am Ölberg an: Jesu Einverständnis zum Leiden einerseits und die schlafenden und fliehenden Jünger andererseits.

#### ***b. Betonen***

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

- 12 Am **ersten Tag** des Festes der Ungesäuerten **Brote**,  
an dem man das **Paschalamm** schlachtete,  
sagten die Jünger zu **Jesus**:  
**Wo** sollen wir das **Paschamahl** für dich vorbereiten?



- 13 Da schickte er **zwei** seiner Jünger **voraus**  
und sagte zu ihnen: **Geht** in die **Stadt**;  
dort wird euch ein **Mann** begegnen, der einen **Wasserkrug** trägt.  
**Folgt** ihm,  
14 bis er in ein **Haus** hineingeht;  
dann sagt zu dem **Herrn** des Hauses:  
Der **Meister** lässt dich fragen:  
**Wo** ist der **Raum**,  
in dem **ich** mit meinen **Jüngern** das **Paschalamm** essen kann?  
15 Und der **Hausherr**  
wird euch einen großen Raum im **Obergeschoss** zeigen,  
der schon für das **Festmahl hergerichtet**  
und mit **Polstern** ausgestattet ist.  
**Dort** bereitet **alles** für uns vor!
- 16 Die **Jünger** machten sich auf den **Weg**  
und kamen in die **Stadt**.  
Sie fanden **alles so**, wie er es ihnen **gesagt** hatte,  
und bereiteten das **Paschamahl** vor.
- 22 Während des **Mahls** nahm **Jesus** das **Brot**  
und sprach den **Lobpreis**;  
dann **brach** er das **Brot**,  
**reichte** es ihnen  
und sagte:  
**Nehmt, das ist mein Leib.**
- 23 **Dann** nahm er den **Kelch**,  
sprach das **Dankgebet**,  
reichte ihn den **Jüngern**,  
und sie tranken **alle** daraus.
- 24 Und er sagte zu ihnen:  
**Das ist mein Blut**,  
das Blut des **Bundes**, das für **viele vergossen** wird.
- 25 **Amen**, ich sage euch:  
Ich werde **nicht mehr** von der Frucht des **Weinstocks trinken**  
bis zu **dem Tag**,  
an dem ich von **neuem** davon trinke im **Reich Gottes**.
- 26 Nach dem **Lobgesang** gingen sie zum **Ölberg** hinaus.

*Anmerkung: Pascha ist pas-cha zu lesen!*



### **c. Stimmung, Modulation**

Der erste Teil – die Vorbereitung des Mahles – ist ein Dialog und sollte dementsprechend lebhaft vorgetragen werden. Die Anweisungen Jesu sind bestimmt und klar.

Der zweite Teil, der Mahlbericht, ist geprägt von Worten der Hingabe, also inniger zu lesen. Den Abschluss bildet ein prophetisches, visionäres Wort, das in die Zukunft blickt.

### **d. Besondere Vorleseform**

Der Text eignet sich zum Vortragen für zwei LektorInnen; eine liest als ErzählerIn, der/die andere die wörtliche Rede (Jünger, Jesus)

## **3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“**

Dass sich das Sterben Jesu am Paschafest ereignet, ist ein deutliches Zeichen, in welchem Zusammenhang dieser Tod steht. Er selbst ist das neue Paschalamm. Nicht mehr Tiere werden geschlachtet zur Rettung des Volkes Gottes. Beim gemeinsamen Mahl mit seinen JüngerInnen nimmt Jesus Brot und Wein und schenkt sich in diesen Zeichen seinen Jüngern. Und über sie hinaus den Glaubenden bis auf den heutigen Tag. Am „Blut des Bundes, das für viele vergossen wird“, haben wir teil.

*(Marie-Luise Langwald, Gottes Volk 5/2006,59)*

Die Berichte vom Letzten Abendmahl (Mt 26,26-29; Mk 14,12-26; Lk 22,15-20; 1 Kor 11,23-26) sind allesamt aus nachösterlicher Perspektive geschrieben. Das eucharistische Mahl wurde bereits als Gedächtnisfeier von Jesu Lebenshingabe und Auferstehung in den Gemeinden liturgisch begangen.

Die heutige Perikope erzählt von der Vorbereitung des Mahles und von den eucharistischen Handlungen Jesu. Letzteres ist offenbar ein Stück gottesdienstlicher Überlieferung, ersteres bindet das Abendmahl in das jüdische Pascha ein. Diese wohl nachträgliche Datierung des Abschiedsmahles Jesu kollidiert mit Mk 14,1f., dem Anfang der Passionserzählung, sowie mit der Chronologie des Johannesevangeliums, die historisch gesehen am meisten für sich hat. Jesus ist der Herr des Mahles (vgl. V. 12) und gibt sehr hellsichtige Anweisungen, die allesamt genau eintreffen (Vgl. VV. 13-16). Er fügt die Deutung seiner Lebenshingabe in Brot und Wein in das ihm und seinen Jüngern bekannte feierliche Mahl ein (vgl. V 22): das Pascha. Dabei folgt er dem üblichen Ritus. Auf diese Weise werden das Lob des Schöpfers, der Dank für Gottes Heilstaten und die Einsetzung der Eucharistie als Gedächtnis der Erlösungstat Jesu Christi miteinander verbunden. „Mein Leib“ (V. 22) ist im semitischen und griechischen Bereich gleichbedeutend mit „ich selbst“. Jesus gibt sein leibhaftiges Leben. Dass auf das Brotwort direkt der Kelchritus folgt (vgl. V 23), statt wie bei Paulus und Lukas erst nach Beendigung des Essens, mag damit zusammen hängen, dass in den Gemeinden des Markus Sakramentsfeier und Brudermahl bereits voneinander getrennt waren: Liturgie und Agape.

Das Becherwort (vgl. V 24) besagt: „Wer aus dem Kelch trinkt, ist einer, der im erneuerten Bund (vgl. Jer 31,31) lebendig dabei sein wird.“ Die Form des Becherwortes bei Markus ist bereits eine kirchlich-sakramentale aus dem hellenistisch-christlichen Raum; die Vorstellung vom „Trinken des Blutes“ ist nach jüdischem Empfinden geradezu unerträglich. Das „für viele vergossene Blut“ ist ein deutlicher Hinweis auf den Opfertod des Gottesknechtes (vgl. Jes 52,13 - 53,12). Die Vorstellung des sühnend-leidenden Gottesknechtes, die bereits in Mk 10,45 auftaucht, deutet auf eine fortgeschrittene nachösterliche Reflexion über den Sinn des

Todes Jesu hin. Da die hier im Hintergrund stehende Opfer- und Sühnetheologie des Alten Testaments den heutigen Gläubigen ebenso fremd vorkommen wird wie in den anderen Lesungen, ist vielleicht eine metaphorische Umschreibung möglich: Wer den Becher mit „Jesus teilt, wird sein „Blutsbruder“ bzw. seine „Blutsschwester“: Jesus schließt mit ihm/ihr einen ewigen Bund gegen den Tod. Der baldige Abbruch der Tischgemeinschaft („nicht mehr“, V. 25) beinhaltet gleichzeitig die gläubige Zuversicht, Jesus werde in eschatologischer Vollendung wieder mit seinen Jüngern vereint sein („bis zu dem Tag“). Das Wort macht den Feiernden bewusst, dass das irdische eucharistische Mahl eine Vorgestalt des künftigen ist und dass der erhöhte Christus die Tischgemeinschaft mit den Seinen aufrecht erhalten wird: Geschehene Erlösungstat, gegenwärtiges Feiern und zukünftige Vollendung sind in eucharistischer Einheit miteinander verbunden (*signum rememorativum, demonstrativum et prognosticum*). Der Lobgesang (vgl. V 26) ist jener zweite Teil der HallelPsalmen (Ps 117--126), der die Paschafeier beschloss.

Gerade die Abendmahlsberichte des Neuen Testaments sind von frühchristlicher Gemeindefradition geprägt, so wie das gesamte neutestamentliche Schriftzeugnis von der österlichen Perspektive durchzogen ist. Von der ursprünglichsten, jedoch auch schon gemeindegeprägten Fassung 1 Kor 11,23-26 geht die Linie über Markus bis hin zum Johannesevangelium. Für alle diese Zeugnisse ist die eucharistische Handlung das Sakrament der Lebenshingabe Jesu Christi. Abschiedsmahl und Auferstehungserfahrung zusammen haben in den urchristlichen Gemeinden zu dem Bewusstsein geführt, dass der erhöhte Christus selbst Vorsteher des Mahles und Herr des Tisches ist.

Eucharistie ist Anamnese: im Gedenken des Abschiedsmahles und im liturgischen Nachvollzug desselben ist Christus real und persönlich gegenwärtig. Eucharistie - und übrigens auch die Taufe - sind für das Neue Testament also vor allem Sakramente im dynamischen Vollzug. Die Bewegung hin zur Konzentration auf die Gestalten von Brot und Wein, also die „Entdynamisierung“ der Eucharistie, setzt aber schon sehr früh ein. Paulus (vgl. 1 Kor 11,29) fordert dazu auf, Leib und Blut Christi von alltäglicher Nahrung deutlicher zu unterscheiden. Im Johannesevangelium (vgl. Joh 6,51c-58) wird jener Elementenrealismus ausgesprochen, der Brot und Wein als geistgewirkte Anwesenheit des erhöhten Christus begreift. Jesus schenkt also nicht nur Anteil an seinem Tod und seiner Auferstehung in der Dynamik der Feier, sondern er schenkt sich selbst in seiner verklärten Leiblichkeit. Dennoch wird man heute mit einem statischen Sakramentsbegriff, der die Anbetung der eucharistischen Gaben von der eucharistischen Feier isoliert, sehr vorsichtig sein müssen. Eucharistie ist Danksagung: Dank für Gottes Heilstaten, Dank für die Lebenshingabe Jesu und seine Auferweckung durch den Vater. Der Nach- und Mitvollzug der Abendmahlsfeier gibt Anteil an Jesu Lebenshingabe. Verwandlung geschieht vom Tod zum Leben, an Brot und Wein und in den Herzen der Mitfeiernden. Hingabe geschieht am Sonntag und im Alltag.

Wenn die biblischen Zeugnisse der Eucharistie vor allem das Mahl darstellen, dann muss, anders als beim vorkonziliaren statischen Sakramentalismus, die Mitfeier der Teilnehmenden am Mahl des Herrn in die Mitte gerückt werden. Dennoch spricht einiges dafür, auch die sichtbaren Zeichen des Mahles in den Blick zu nehmen. Denn Brot und Wein haben ja bereits verschiedene Wandlungen durchlaufen, sie sind in sich bereits so aussagekräftig, dass sich leicht daran anknüpfen lässt.

*(Stefan Jürgens, Gottes Volk 5/2003,62-65)*

*Dipl.-Theol. Anneliese Hecht*